

JAMES A. SULLIVAN

DAS  
ORAKEL  
IN DER  
FREMDE  
2

PIPER



DIE CHRONIKEN VON BESKADUR

JAMES A. SULLIVAN

(DAS)  
ORAKEL  
IN DER  
FREMDE  
2

PIPER



# DIE CHRONIKEN VON BESKADUR

*Entdecke die Welt der Piper Fantasy:*

[www.Piper-Fantasy.de](http://www.Piper-Fantasy.de)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Das Orakel in der Fremde« an [empfehlungen@piper.de](mailto:empfehlungen@piper.de) , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

Im Anhang dieses Buches finden Sie ein Figurenverzeichnis, ein Glossar sowie Inhaltswarnungen und Tags (Stichworte zum Inhalt).

© Piper Verlag GmbH, München 2022

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Michael Meller Literary Agency GmbH, München

Karte: Matthias Rothenaicher

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von digital publishing competence (München) mit abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: Guter Punkt, München

Covermotiv: Guter Punkt, München, Stephanie Gauger unter Verwendung von Motiven von GettyImages, IstockImages und AdobestockImages

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

# Inhalt

## Inhaltsübersicht

Cover & Impressum

Widmung

Karte

Daludred

Ilbengrund

Derothur

Vaalburg

Weldenfurt

Yannau

Durch die Wildnis

Beskadur

Die Beskaduriden

Steine der Erinnerung

Yerebal

Zuflucht

Graue Pfade

Daludreds Tagebuch I

Sharuveel  
Gawanon  
Daludreds Tagebuch II  
Lyscalon  
In Tselryns Haus  
Die Passage  
Achaelun  
Das Flugschiff  
Daludreds Tagebuch III  
Der Händler von Elruar  
Rückkehr nach Lyscalon  
Die Audienz  
Daludreds Tagebuch IV  
Heimkehr in den Felsentempel  
Zwischen Vergangenheit und Gegenwart  
Tasraan  
Zwischen Schiffen und Gewölben  
Das Ende einer Schlacht  
Heimkehr des Orakels  
Derothur  
Anhang  
    Figuren  
    Glossar  
    Zeitrechnung  
        Der ioderische Kalender  
        Wochentage

[Monate](#)  
[Tags zum Inhalt](#)  
[Zum Inhalt](#)  
[Inhaltswarnungen](#)

## **Buchnavigation**

1. [Inhaltsübersicht](#)
2. [Cover](#)
3. [Textanfang](#)
4. [Impressum](#)

Für Judith und Christian

Dank Heike

Im Gedenken an  
Gisela Sullivan



# Daludred

*Die Jahre hier in Beskadur gewährten mir einen Blick in das Gefüge der Zeit, der an das geknüpft ist, was mir nahe war – geknüpft an meine Vergangenheit, aber auch an die Jerudanas und Ardoas'. Manchmal schweifen meine Sinne ab, und ich erhalte ohne mein Zutun Einblick in andere Leben. Dieser orakelhafte Blick in die Zeit eröffnet sich mir nur allmählich – wenn die Gegenwart sich zur Ruhe gelegt hat und zur Vergangenheit geworden ist.*

*Am Anfang waren alle Leben, in die ich Einblick erhielt, noch getrennt, wie Steine, die sich zu verschiedenen Mosaiken zusammensetzen und gemeinsam ein größeres Bild ergeben. Inzwischen jedoch sehe ich, wie mein Leben und das Jerudanas und Ardoas' ineinanderfließen, als würde ich gleichzeitig durch meine und ihre Sinne die Welt wahrnehmen, indem ich mich mal hier- und mal dorthin treiben lasse.*

*Nun liegen drei Jahrzehnte hinter uns. Für Niadaris, das Orakel von Beskadur, einst entführt von den Erluniden, waren es drei weitere Jahrzehnte Gefangenschaft. Drei Jahrzehnte, in denen wir meine Lehrmeisterin nicht finden konnten und der Felsentempel zu meinem Lehrmeister wurde. Die Fortschritte, die ich machte,*

*sind aber nicht das Wichtigste. Was wirklich zählt, ist die besondere Gemeinschaft, die hier in Beskadur erblühte – eine Gemeinschaft, die unsere Hoffnung nährt. Manche sind nicht mehr unter uns, dafür sind andere hinzugekommen. Naulina zu verlieren war schmerzhaft, aber seit Kinderlachen die Hallen belebt, fühlt sich Beskadur wie meine Heimat an.*

*Nun ist der zweiunddreißigste Geburtstag des wiedergeborenen Ardoas gerade vorüber. Ardoas III. Die Chronik seines letzten Lebens ist geschrieben, die seines neuen Lebens beginnt gerade. Jerudana war bei ihm in Ilbengrund, und ich warte ungeduldig, dass das, was sie erlebt hat, für mich greifbar wird. Ich werde ihn durch ihre Sinne gewahren, aber vielleicht erlaubt es mir das Schicksal, auch in diesem Leben in seine Sinne zu blicken. Ich habe es nie versucht und würde es nur wagen, wenn er es mir gestattet oder ich ihn nicht mehr fragen könnte. Letzteres macht mir Angst. Die Angst – sie war lange begraben. Sie starb mit Ardoas, aber sie wurde auch mit ihm wiedergeboren.*

*Ich sehe Jerudana, wie sie durch die Wildnis reist und ahne, dass da draußen etwas darauf lauert, Naromees jüngste Inkarnation zu verschlingen, auf dass das Erbe der Elfenmagierin verloren bleibt. Aber dann flüstert Jerudana mir zu. Sie weiß, dass ich sie hören werde, und sie spricht von Sehnsucht und von Hoffnung, und ich spüre, dass sie den verhängnisvollen Pfaden ausweicht. Mögen sich ihre Hoffnungen erfüllen und meine erwachten Sorgen sich als nichtig erweisen!*

Zitat aus den Tagebüchern Daludreds von Beskadur. Band 3,  
folio 16 recto bis 18 verso.

# Ilbengrund

Inmitten der Festgesellschaft wanderte Jerudanas Blick immer wieder zu dem schmalen Haus hinüber, das sich zwischen den Palast und den Turm der Gelehrten schmiegte. Vor dreiunddreißig Jahren hatte sie Ardoas' Leichnam hierhergebracht und die Beerdigung miterlebt. Das Haus ihres einstmaligen Geliebten wirkte zwischen den aufragenden Prachtbauten bescheiden und versteckte die Bedeutung, die es für diesen Ort und die ganze Gemeinschaft aus Elfen, Zwergen und Feenwesen einnahm.

Jerudana war der einzige Mensch hier. Ilbengrund war eine Siedlung der Elfen, in der aber auch Feen lebten – in den kleinen Gebäuden, die am Waldrand wie Pilze an den Birken zu haften schienen. Zwergesah Jerudana nur wenige. Der Magier Glosstor war da, der sie einst mit Zordura, Ardoas' Tante, in Beskadur besucht hatte und ihnen im Kampf gegen die Erluniden beigestanden hatte. Der alte Magier, der sein kindliches Gesicht nicht ganz unter dem langen Bart verstecken konnte, hatte ihr von den Geschehnissen in den Zwergenreichen erzählt, und sie hatte ihm im Gegenzug berichtet, was in Beskadur vorgefallen war.

Während hier unten um die große Linde herum die Gäste miteinander plaudernd auf Ardoas warteten, erschienen oben auf einem der blumengeschmückten Balkone des Palastes Ardoas' Eltern – Elwaree und Yordoas. Das Fürstenpaar schaute mit hoffnungsvollen Mienen auf die Vorbereitungen, und die Sorge vergangener Zeiten schien vergessen zu sein. Ardoas' Eltern präsentierten sich wieder einmal in Kontrasten – Elwaree die Kriegerin mit hellem Haar und heller Haut in dunkler Rüstung; Yordoas der Zauberer mit dunklem Haar und dunkler Haut in heller Robe.

Immer wieder kehrte Jerudanas Blick zu dem schmalen Haus zurück, in dem einst die legendäre Elfe Naromee gelebt hatte. Dort hinter verschlossener Tür wartete Ardoas auf die Feier seines zweiunddreißigsten Geburtstags.

Er war die achte Inkarnation der Elfe Naromee. Ihre Erinnerung zu entfesseln war im letzten Leben sein Ziel gewesen, und auch in diesem würde er danach streben, damit er die verloren gegangene Seelenmagie wiederentdecken und der Gemeinschaft zur Verfügung stellen konnte.

Sechsfünfzig Jahre war Jerudana nun alt, und sie hatte diese Zeit mit Daludred und all den anderen durchlebt. In ihrer Gemeinschaft waren Kinder herangewachsen – die drei, die sie mit Daludred hatte, und die der anderen. Was sie sich einst als Söldnerin gewünscht hatte, war Wirklichkeit geworden. In Beskadur war sie Teil einer Gemeinschaft, in der Vertrauen und Wertschätzung herrschten.

Die Elfe Dulvaree, die mit Jerudana aus Derothur hergekommen war, wo sie für eine Weile Zorduras Platz eingenommen hatte, saß unter der Linde, ganz in der Nähe der Tafel, an der Ardoas sitzen würde. Dort probte sie ihr Harfenspiel. Im letzten Leben war Dulvaree Ardoas' Lieblingsmusikerin gewesen. Ihre Lieder bei der Beerdigung und der anschließenden Trauerfeier hatten Jerudana damals zutiefst berührt. Nun schaute Dulvaree lächelnd in das Geäst der Linde empor, wo sich Feen versammelt hatten und lauschten.

In der Nähe des Baums stand Obureen an einem der Tische, der mit kunstvoll gestaltetem Gebäck und zu Tieren und Blumen geschnitztem Obst gedeckt war, und sprach mit ihrer Familie. Mit ihr und zwölf Wachen der Beskadurischen Garde war Jerudana hergekommen. Sie hatten in Yannau bei Daludreds Schwester, Baronin Ardae, haltgemacht und waren auch bei Elusadra gewesen, der Baronin von Vaalburg. Und ebenso würde sie den beiden Baroninnen und ihren Familien auf dem Rückweg nach Beskadur einen Besuch abstatten.

Beim Blick über die Festgesellschaft fiel Jerudana eine Elfe in einer hellbraunen Rüstung auf, die wie Dulvaree einen faltigen Rock trug. Eine Kriegerin und eine Künstlerin schienen in ihr vereint. Sie war blass und hatte schwarzes Haar und blaue Augen. Es war Velbaree, die ihnen damals in Beskadur zu Hilfe gekommen war.

»Jerudana!«, sagte Velbaree mit einer von Erleichterung erfüllten Stimme und näherte sich lächelnd mit ihren drei Geliebten. Sie sah noch so aus wie damals. Nur das Haar war lang – so wie einst Jalmons, der das seine nun kurz trug. Coreldava, die sich früher den Kopf rasiert hatte, hatte ihre Locken wachsen lassen. Nur Odewyn hatte sich mit seinem kurzen grauen Haar, das sich deutlich von seiner braunen Haut abhob, überhaupt nicht verändert.

Sie waren vor mehr als zwanzig Jahren einmal mit Zordura und mit Daludreds Eltern nach Beskadur gekommen. Die Ängste, die Jerudana wegen der Ankunft ihrer sogenannten Schwiegereltern verspürt hatte, die deren Enkel kennenlernen wollten, war verschwunden, als sie Velbaree gesehen hatte.

»Du trägst ihn«, sagte Velbaree und schaute auf den Anhänger, den sie für sie geschnitzt und ihr damals nach Ardoas' Beerdigung gegeben hatte. Das kleine Schmuckstück zeigte Jerudana und ihre beiden Geliebten. Ardoas war in der Mitte, sie und Daludred schmiegteten sich an ihn. Sie teilten eine Decke oder einen Mantel – je nach Laune änderte sich Jerudanas Blick darauf. Die Figuren waren zu winzig, um detailliert zu sein, doch Velbaree hatte mit wenigen Kerben ihre Züge getroffen.

»Vielleicht sollte ich es nicht tragen«, sagte Jerudana.

Velbaree schluckte. »Nein, nein. Das ist gut.« Sie trug kein Zeichen, das an ihre Liebe zu Ardoana erinnerte, der sechsten Inkarnation Naromees.

»Hast du ihn seit unserem letzten Treffen gesehen?«, fragte Jerudana.

»Aus der Ferne«, sagte Velbaree. »Er war einige Male in Nalmenhain. Ich hatte Angst, Ardoana in ihm zu erkennen.«

Ardoas lediglich als Seelenbruder der früheren Inkarnationen zu sehen, das fiel Jerudana inzwischen schwer, wenngleich er es in seinem letzten Leben selbst oft getan hatte. Er hatte sich nicht auf eine Sicht festgelegt. Für sie aber waren Ardoas, Ardoana und Ardowyn – all die Inkarnationen – eine Person, die ein langes Leben führte, unterbrochen durch die Ruhezeiten zwischen Tod und Wiedergeburt. Sie und Daludred hatten dadurch einen Weg gefunden, der *ihren* Ardoas am Leben hielt. Vielleicht war es eine Illusion, und sie würden das durchmachen, was Velbaree durchgemacht hatte, als sie damals *ihre* Ardoana nicht in Ardoas wiedererkannt hatte.

Jerudana fragte Velbaree und ihre Gefährten, wie es ihnen ergangen sei, und sie erzählten von Abenteuern auf den Meeren des Südens. Coreldava hatte sich in der Magie des Windes geübt, und Odewyn war, wie er grinsend erzählte, mit seinem Versuch gescheitert, die anderen dazu zu überreden, mit dem Vermögen, das sie gemacht hatten, ein kleines Schiff zu kaufen. Jalmon erzählte von Kämpfen und Rivalitäten, vergeblichen Schatzsuchen und geglückten Befreiungsaktionen.

»Manchmal wünschte ich mir, mit euch ein solches Abenteuer durchgestanden zu haben«, sagte Jerudana. Aber sie

hatte über die Jahre ihre eigenen Questen erlebt – wann immer sie die Spur der Erluniden aufgenommen hatte.

»Du bist immer bei uns willkommen«, sagte Velbaree.

»Danke«, erwiderte Jerudana und dachte an die Reise, die sie gemeinsam vor zwanzig Jahren mit Velbaree und deren Vertrauten gemacht hatte, während Daludreds Eltern in Beskadur gewesen waren und sie Abstand gewinnen wollte. Auf dem Weg nach Yerebal, von Daludred getrennt, hatte Jerudana sich dann einsam gefühlt, und Velbaree und ihre Geliebten hatten sie getröstet, indem sie ihr körperliche Nähe geschenkt hatten, die man außerhalb der Elfenkultur mehr mit Liebschaft als mit Freundschaft verknüpfte.

Mit einem Blick zu Ardoas' Haus fragte Jerudana: »Wen werden sie zu ihm schicken?« Die Regeln besagten, dass eine Person an der Seitentür zwischen Fürstenpalast und dem schmalen Haus klopfen und Ardoas abholen sollte.

»Seinen Bruder«, sagte Velbaree.

»Lydon? Das sieht ihm gar nicht ähnlich.«

»Ich weiß. Aber er soll sich verändert haben. Einen jüngeren Bruder zu haben, das hat etwas in Lydon bewegt. Ich habe ihn in Derothur bei Zordura gesprochen, die heilsame Gespräche mit ihm führte.« Dass Lydon Ilbengrund verlassen hatte, um nach Derothur zu gehen, überraschte Jerudana.

Applaus erhob sich, und sofort wandten sich alle Blicke wieder dem schmalen Haus zu. Die Tür öffnete sich langsam, und zwei Elfen erschienen: Lydon und Ardoas. Sie ähnelten

sich. Beide waren in grüne Gewänder gekleidet, beide hatten Lockenhaar, Lydon jedoch hatte hellbraune Haut – und doch zweifelte Jerudana für einen Augenblick, ob sie sich irrte. Damals hatte Lydon unsicher auf sie gewirkt und war Blicken stets ausgewichen; nun aber strahlte er Selbstbewusstsein aus – und er lächelte.

Ardoas hingegen hatte die braune Haut von einst, ungefähr die gleiche Statur und etwa die gleiche Größe. Das alles war geblieben. Aber seine Elfenohren stachen – wie die seiner Mutter – deutlich aus seinem Haar hervor. Jerudana erkannte ihn sofort als Ardoas. Er sah seiner vorigen Inkarnation ähnlicher als Lydon.

Mit offenen Armen und liebevollen Worten empfingen die Gäste Ardoas. Jerudana hatte in Beskadur unter anderem von Obureen Elfisch gelernt und verstand jedes Wort.

Von Elfen umgeben zu sein, die alle jung aussahen, berührte Jerudana mehr, als sie in Beskadur noch geglaubt hatte. Zwar hatte sie sich daran gewöhnt, dass Elfen nicht alterten, weil Obureen und die anderen Elfen von Beskadur über all die Jahre kein Zeichen des körperlichen Alterns gezeigt hatten, aber sie selbst war gealtert und fragte sich oft, ob ihre Zeit vorbei war. Würden ihre Kinder nicht viel besser auf diesem Pfad vorankommen, den sie und Daludred beschritten hatten?

Mit dem Blick folgte Jerudana Ardoas, doch sie musste immer wieder von ihm fortschauen. Sie wollte nicht starren. So richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf Lydon. Damals hatte er

Abstand zu anderen gewahrt, nun aber ließ er Nähe zu und führte Ardoas durch die versammelte Festgesellschaft, während Dulvaree die Harfe spielte und der Elfen- und Feenchor von Ilbengrund sang.

»Wer soll zu deiner Rechten sitzen?«, fragte Lydon, und als wäre es ein Befehl, verstummten sowohl die Harfenklänge als auch der Gesang.

»Gwaistoree!«, sagte Ardoas, und Jerudana bemerkte Velbarees überraschte Miene. Eine kleine Gestalt erschien, kaum größer als die Zwerge, die Jerudana aus Beskadur kannte. Da Gwaistoree eine Haube trug, war nicht zu erkennen, ob sie Elfenohren hatte.

»Wer ist das?«, fragte sie Velbaree.

»Die Wirtin des Gasthauses *Albenruhe* auf den Elfenpfaden zwischen Ilbengrund und Nalmenhain.«

»Ist sie eine Elfe?«

»Ja – und mehr noch. Ihre Mutter war eine Elfe, ihr Vater ein Zwerg. Sie ist beides – eine Twerelvar.« Velbaree grüßte Gwaistoree mit einem Wink, und die hellen Augen der Wirtin weiteten sich, und sie winkte zurück.

»Sie scheint dich zu mögen.«

»Ich bin ihre *Lieblingskriegerin*. Aber offenbar hat sie auch Ardoas in ihr Herz geschlossen.«

»Und wen möchtest du zu deiner Linken haben?«, fragte Lydon Ardoas mit fester Stimme, die immer noch befremdlich auf Jerudana wirkte.

»Eigentlich hätte er andersrum fragen müssen«, flüsterte Velbaree.

»Jerudana!«, sagte Ardoas und blickte sich suchend um. Lydon wies in ihre Richtung. Ein Lächeln legte sich auf Ardoas' Gesicht. Es war seinem früheren Lächeln ähnlich, wirkte aber zurückhaltender.

»Bis später, Velbaree«, sagte Jerudana. »Wir haben viel zu bereden.«

»Das haben wir«, sagte die Kriegerin und löste ihren Blick nicht von Ardoas.

Lydon führte zunächst Ardoas an seinen Platz an der reich gedeckten Tafel, von wo aus er seinen Eltern zuwinkte, die immer noch vom Balkon aus das Geschehen beobachteten. Dann führte er Gwaistoree zu ihm. Sie sollte zwischen Ardoas und Lydon sitzen, auf der Seite der Familie.

Als Lydon zu Jerudana kam, wirkte er mit einem Mal unsicher. »Es ist dir doch recht, oder?«, fragte er und wich ihrem Blick immer wieder aus.

»Es ist mir eine Ehre«, sagte Jerudana und folgte Lydon, und je näher sie der Tafel kam, umso unruhiger wurde sie. Sie fragte sich, ob sie noch rasch den Anhänger verstecken sollte. Vielleicht war es zu aufdringlich, Ardoas an eine Liebe zu erinnern, die ihm vielleicht nichts bedeutete. Doch ehe sie eine Entscheidung fällen konnte, stand sie vor ihm. Falls sie sich nicht täuschte, hatte er etwas breitere Schultern und war einen

Hauch größer, doch niemand hatte sie darauf vorbereitet, dass er seinem früheren Ich so ähnlich sein würde.

»Willkommen, Jerudana«, sagte Ardoas auf Ioderisch. Und seine Stimme – leicht anders, aber die gleiche Betonung, der seines Bruders nicht unähnlich – verstärkte gemeinsam mit dem Lächeln den Eindruck, den sein Aussehen in ihr erweckt hatte. Das war Ardoas, doch er wirkte so arglos, so unerfahren, so zweifelnd.

»Mögen sich deine Wünsche heute und über diesen Tag hinaus erfüllen«, sagte sie – ebenfalls auf Ioderisch. Ihre Worte jedoch mussten Ardoas offenbaren, dass sie sich mit elfischen Glückwünschen befasst hatte.

Er dankte ihr und senkte seinen Blick auf den Anhänger, schaute ihr dann aber sofort wieder in ihre Augen. »Ich habe lange darauf gewartet, dich und Daludred kennenzulernen«, sagte er leise.

»Daludred wäre gerne gekommen. Aber er wagt sich nicht aus Beskadur fort. Unsere Feinde könnten es zum Anlass nehmen, erneut anzugreifen.«

»Ich weiß«, sagte Ardoas und wies dann auf den Platz neben sich. Kaum saßen sie, beugte er sich ein wenig zu ihr hin, und gerade laut genug, dass es die Stimmen der Gäste und Dulvarees Harfenspiel übertönte, sagte er: »Danke, dass du gekommen bist.«

Lächelnd erwiderte Jerudana: »Danke, dass du mich an deine Seite geholt hast.«

Lydon führte Velbaree, Coreldava, Odewyn und Jalmon an ihren Tisch. Die Plätze zu Jerudanas Linken waren für sie gedacht, und das bescherte ihr sofort ein Gefühl der Sicherheit. Velbarees Lächeln, als sie Ardoas in die Arme schloss, erinnerte sie daran, was er damals über das letzte Mal erzählt hatte, als Velbaree an seinem Tisch gesessen hatte. Da hatte er sie durch ein Missverständnis in Verlegenheit gebracht. Nun war sie mit Freude hier und schenkte auch Gwaistoree zu Ardoas' Rechten ein Lächeln. Ardoas erzählte nun, dass er sie einige Male in Nalmenhain gesehen, sich aber nicht in ihre Nähe gewagt habe.

»Diese Unsicherheit beruht auf Gegenseitigkeit«, sagte Velbaree und stellte dann ihre Vertrauten vor. Ardoas dankte ihnen allen für das, was sie in Beskadur für seinen Seelenbruder – für ihn – getan hatten.

Sie alle setzten sich und schauten den ersten Tanzenden zu, die sich zu fröhlichem Trommel- und Flötenspiel bewegten. Nach einer Weile beugte Ardoas sich zu Jerudana herüber und sagte: »Falls es dir recht ist, begleite ich dich und Obureen sofort nach Beskadur.« Er wich ihrem Blick aus. »Wenngleich ich nicht auf die Fremde vorbereitet bin.«

»Du hast Zweifel?«, fragte Jerudana.

»Riesige.« Er schaute sich um. »Denn ich habe in den letzten Jahren vieles für mich behalten, das ich vielleicht hätte teilen sollen. Heute jedoch werde ich es offenbaren.«

Die Trommeln ertönten wieder, und unter dem Gesang des Chores öffnete sich das Tor zum Palast. Elwaree und Yordoas

führten den Rat von Ilbengrund an. Ardoas' Eltern zu sehen, wie sie strahlend vor ihren Sohn traten und ihn die Arme schlossen, ließ Jerudana an die Trauer denken, in die sie das Fürstenpaar damals versetzt hatte, als sie mit Ardoas' Leichnam zurückgekehrt war. Und nun schauten sie ihn voller Freude und Hoffnung an.

Obwohl Jerudana Ardoas' Eltern am Vortag getroffen hatte, empfingen sie sie noch einmal mit offenen Armen, als müssten sie für die Gemeinschaft erneut zeigen, wie verbunden sie sich ihr und Beskadur fühlten. Besonders Elwarees Umarmung ging Jerudana nahe. Rein äußerlich wirkte die Elfe wie eine junge Frau, doch sie strahlte so viel Erfahrung und Sicherheit aus, dass Jerudana sie wie eine Mutter wahrnahm. Ihre eigene war früh gestorben, und die Wärme, mit der Elwaree sie bei der Beerdigung umsorgt hatte, hatte sie nie vergessen. Sie hatte damals gesagt: *Dir steht hier alles offen*. Und genau dieses Gefühl vermittelte ihr Elwaree auch heute.

Yordoas war ihr gegenüber zurückhaltender. Gestern hatte er sie nach Daludred und nach der Gemeinschaft in Beskadur gefragt, heute sagte er ihr, dass viele – auch er – sie über die Jahre vermisst hatten.

Die Wertschätzung, mit der die Gemeinschaft Ardoas begegnete, offenbarte sich auch in den Geschenken, die seine Eltern ihm im Namen aller machten. Sie überreichten ihm einen dunkelbraunen Mantel und hellbraune Kleidung. Die Besonderheit war aber die waldfarbene Lederrüstung. Elwaree

sagte, dass das Stoffgeflecht zwischen den Lederteilen mit Magie aufgeladen sei. »Es ist eine der Rüstungen, wie sie Naromee einst fertigte. Mit Fäden aus Feeneisen, die sich durchs Geflecht ziehen.« Sie tippte auf einen rotbraunen Edelstein, der auf der Innenseite eingelassen war. »Selbst durch dein Hemd hindurch kannst du über den Almandin der Rüstung Zauberkraft entziehen oder aber spenden.«

Das erstaunte Raunen, das sich ausbreitete, offenbarte, welches einen Schatz das Fürstenpaar seinem Sohn hier übergab.

»Das ist viel zu viel«, erwiderte Ardoas.

»Nicht, wenn es das Geschenk ganz Ilbengrunds ist«, sagte seine Mutter. »Diese Gaben enthalten die gesamte Kunstfertigkeit unserer Gemeinschaften. Es ist das erste Mal, dass wir dich mit unserer Zustimmung in die Fremde entlassen. Vergiss das nicht.«

Von Lydon erhielt Ardoas ein neues Reisetagebuch. »Mögest du es diesmal vollenden«, sagte er. Die Gelehrten Ilbengrunds fügten diesem Geschenk kunstvolles Schreibzeug hinzu. Von Gwaistoree, die sich mit Glosstor zusammengetan hatte, erhielt Ardoas einen reich verzierten Wanderstab, der mit seinen beiden Eisenkappen zugleich als Kampfstab dienen konnte.

Jerudana ließ von Obureen das Geschenk bringen. »Dies ist eine Gabe der Gemeinschaft aus Beskadur«, sagte sie und reichte Ardoas ein Buch. »Das ist die erste Chronik von Beskadur. Daludred hat sie mit unser aller Hilfe und dank seiner Gabe verfasst. Er hat durch seine eigenen und durch

meine Sinne geschaut – und auch durch die deines letzten Lebens. Er spürte das auf, was du vergessen hast, und will dir dabei helfen, die Erinnerung zu entfesseln.«

»So mächtig ist Daludred inzwischen?«, fragte Ardoas, und dem Geflüster und den Mienen zufolge schienen sich auch andere diese Frage zu stellen.

»Die Macht, die Niadaris im Felsentempel zurückließ, unterwies ihn. Er ist zwar weit davon entfernt, ein Orakel zu sein, aber viel von dem, was vergangen ist, kann er sehen, wenn es weit genug zurückliegt.«

»Und er kann die Welt auch durch meine Sinne gewahren?«

»Durch die Sinne deines früheren Ichs – bis zum letzten Moment. Ob er es in diesem Leben könnte, wird sich zeigen.«

»Das wusste ich nicht«, sagte Ardoas. Vorsichtig nahm er das Buch entgegen und blätterte darin. Es war eine Abschrift, die Daludred selbst angefertigt hatte. »Er hat eine schöne Schrift«, sagte Ardoas.

Sie sprachen über Daludred, und Jerudana fragte sich, ob Ardoas klar war, dass Daludred auch diese Feier durch ihre Sinne gewahren würde.

Nachdem Ardoas mit Kleidung, Beutel, Taschen und Gurten weitere Geschenke entgegengenommen hatte, gab Velbaree Coreldava ein Zeichen. Die Magierin kam mit einem Pferd – einem sandfarbenen Elfenross mit heller Mähne. Ein mittelgroßes Tier, das trotz all der Feierlichkeiten ruhig blieb.

Ardoas staunte. »Vielleicht hätte ich mich doch mehr im Reiten üben sollen«, sagte er und strich dem stillen Tier über die Nase.

»Ihr Name ist Xelbura!«, sagte Velbaree.

»Xelbura«, wiederholte er. Trotz des Lächelns glaubte Jerudana einen Hauch von Bedauern an Ardoas' Miene abzulesen. In seinem letzten Leben hatte er sein Pferd – Dairupee – in einem Pfeilhagel verloren. Seine Trauer hatte er damals in seinem Reisetagebuch dargelegt. Ob er nun genau an diese Einträge dachte? Diese Miene des Bedauerns weckte in ihr den Wunsch, dafür zu sorgen, dass Xelbura nicht das gleiche Ende nehmen würde wie einst Dairupee.

Nachdem er sich eine Weile mit seinen Eltern und Lydon in die Kammer hinter dem Thronsaal zurückgezogen und sich dort ein wenig erholt hatte, kehrte Ardoas auf die Feier zurück, auf der noch immer viel gegessen, getrunken und gelacht wurde, und er wagte es, Jerudana wieder in ein Gespräch zu verwickeln. Sie wirkte so selbstsicher, während ihn Selbstzweifel plagten. Seit er das Reisetagebuch seines Seelenbruders erhalten hatte, fühlte er etwas für Jerudana und Daludred. Nun aber fragte er sich, ob seine Gefühle zu diesem oder aber zu seinem letzten Leben gehörten.

Als sein Vater sich neben ihn stellte und seine Rede begann, war Ardoas noch in Gedanken um Jerudana und Daludred versunken. Er schämte sich dafür, so unaufmerksam zu sein, und lauschte seinem Vater, wie er von den früheren Inkarnationen erzählte. Schließlich sagte Yordoas: »Viele Male waren wir an diesem Punkt, doch diesmal ist alles anders.« Er wandte sich an Ardoas. »Einst fürchteten wir, außerhalb unserer Gefilde erwarte dich nur der Tod.« Er schaute zu Jerudana. »Doch wir haben Verbündete – in Beskadur und anderswo.« Yordoas schaute in die Runde und lächelte dann Ardoas an. »Niemand vor dir war besser auf diese Aufgabe vorbereitet. Keines deiner Seelengeschwister ging mit all unserer Gunst und Unterstützung in die Fremde. Wir haben dich unterwiesen, wir haben dich ausgestattet, und wenngleich du mit Jerudana, Obureen und der Beskadurischen Garde gut geschützt bist, wollen wir dir noch mehr gewähren. Velbaree, ihre Vertrauten und ein Gefolge aus sechzehn Bewaffneten sollen dich nach Beskadur bringen.«

Ardoas wandte sich zu Velbaree um. Sie hatte mit einem Mal rosige Wangen, aber mit fester Stimme sagte sie: »Obureen und deine Leibwachen werden dafür sorgen, dass niemand zu dir durchdringt. Meine Aufgabe wird darin bestehen, allen Angreifern entgegenzustreben und sie niederzustrecken. Obureen ist deine Verteidigung; ich werde dein Angriff sein.«

Während sich ringsum zustimmende Rufe erhoben und in Jubel mündeten, legte Ardoas' Vater ihm sanft die Hand auf die

Schulter. Als wieder Ruhe eingekehrt war, sagte er: »Vertraue deinen Gefährten und vertraue vor allem dir selbst – dir, all deinen Seelengeschwistern und Naromee.« Schließlich schloss er Ardoas in die Arme.

Seine Mutter war diesmal wortlos. Auch sie umarmte ihn, und er konnte an ihrem liebevollen Lächeln ablesen, was sie ihm in den letzten Tagen oft gesagt hatte: »*Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass du es zu Ende bringst.*«

Als sich alles um sie herum beruhigt hatte und die Gäste ihm entgegenblickten, wurde Ardoas unruhig. Er begann mit Worten, die niemand überraschten – Worten, die seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, dass er der Gemeinschaft all das, was sie ihm gegeben hatte, mit Naromees Erinnerung danken werde. »Aber es gibt etwas, von dem ihr nichts wisst«, sagte er dann und verwandelte damit zuversichtliche Mienen in sorgenvolle. Seine Eltern blickten einander fragend an. Jerudana jedoch lächelte ihn an, als glaubte sie, nichts Falsches könne aus seinem Munde kommen.

»Seit einigen Jahren sind mir Dinge bewusst geworden, die ich für mich behielt – aus Angst, ihr könntet mich mit anderen Augen sehen.«

Glostors Blick ruhte auf Ardoas, als wollte er jede seiner Regungen erfassen. Die meisten der Festgesellschaft wirkten jedoch wie vor Sorge versteinert.

»Ich fürchtete, ich würde aus eurem Blick verschwinden, weil ihr nur noch Augen für meine Seelengeschwister hättet«, sagte